

Die Seele der Lätitia

Das 142. Stiftungsfest der Lätitia-Kaufmannsgilde Stuttgart am 19. Mai 2019

Ein Stiftungsfest ist immer das Spiegelbild der Lätitia-Seele. Gelebte Liebe der LätitianerInnen zu ihrem Verein. Denn was schön ist, betrachtet man auch mit Liebe.

Es ist noch frisch an diesem Morgen. Gestern hatte es viel geregnet. LätitianerInnen machten sich nun auf zum Gottesdienst in die St. Michaels Kirche in Stuttgart-Sillenbuch. Lesung und Predigt handelten von der Liebe. Nach Jesus ist Liebe zugleich Gottes- und Menschenliebe. Nach dem Gottesdienst ging es super gelaunt und motiviert in den geschmückten Gemeindesaal. Das Fest begann klassisch mit einem Stehempfang bei einem Glas Sekt. Danach erfolgte die traditionelle Begrüßung durch den 1. Gildevorstand Roland Fröhlich. Er freute sich über die hohe Zahl von Mitgliedern und Gästen - 54 an der Zahl. Insbesondere begrüßte er die 7 Kinder aus den Pohl-Familien. Nicht zuletzt hieß er die Jubilare mit ihren Angehörigen willkommen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen brachte unser Martin Halm in seinem 1. Teil verschiedene Schlager zu Gehör. Es waren bekannte und vertraute Stücke aus der Schlagerwelt von gestern. Ganz nach dem Motto, wer singen will muss fröhlich sein. Ein Ohrwurm nach dem anderen: Mit 66 Jahren, Griechischer Wein, California Blue, Du bist nicht allein. Damit konnte Martin Halm bei den Anwesenden Erinnerungen an frühere Zeiten wecken.

Als nächsten Programmpunkt hielt Dieter Nawrocki einen Vortrag in 6 Kapiteln über das Älterwerden. In Kapitel 1 geht es um die Zweiteilung des Alterns. Darin wird festgestellt, dass heutige Rentner deutlich besser ausgebildet und aktiver sind als frühere Generationen. Dazu kommt der technisch-medizinische Fortschritt und die soziokulturelle Verjüngung. Erst nach dem 80. Lebensjahr erhöhen sich die Risiken altersbedingter Behinderungen. Die Zukunft heißt daher: Aktive ältere Menschen ihren Kompetenzen entsprechend einsetzen, denn sie werden dringend gebraucht. Zusätzlich eine gute Kultur für pflegebedürftige Menschen schaffen. Am Ende eines Kapitels folgt immer eine Kurzgeschichte: Ein Rentner kommt stolz nach Hause und berichtet, dass er zum 2. Vorsitzenden des Schützenvereins gewählt wurde. Daraufhin meint die Ehefrau: „Da wurde eine gute Wahl getroffen, denn diese Rolle kennst du ja von zu Hause.“ Kapitel 2 erzählt von zwei Menschen im Alter von 85 Jahren die sich verliebt haben und zusammengezogen sind. Sie erzählen sehr frei über die einzelnen Phasen des Zusammenlebens. Die Kurzgeschichte: Drei Rentner schwimmen im Warmbad. Meint der erste: „Hier im warmen Wasser spüre ich meine Schulter nicht.“ Der zweite: „Im warmen Wasser habe ich keine Rückenschmerzen.“ Der Dritte: Ich habe Schwierigkeiten mit dem Wasser lassen. Hier im warmen Wasser geht das problemlos“.



In Teil 3 wird über Rentner geschrieben, die in ihrem Alter noch ein Studium aufnehmen. Da kursieren an den Universitäten lustige Geschichten. Einer war zu Beginn der Vorlesung bereits immer eingeschlafen. Man berichtet auch von verwirrten Gestalten, die sich vor Computer fürchten. Prof. Michel von der Uni Frankfurt stellt richtig: „Sie studieren nur zum Hobby, nehmen aber an allen Prüfungen teil und sind akademisch gut. Vor allem kommt das geistige Training der gesamten Gesellschaft zugute.“ Die Kurzgeschichte: Ein Rentner zum anderen: „Ich möchte in Würde sterben.“ Der andere: „Also ich lieber auf Mallorca.“

Kapitel 4 befasst sich mit Japan. Dort ist die Überalterung viel weiter fortgeschritten als in den westlichen Industrienationen. Bis 2060 werden 40 % der Japaner über 65 Jahre alt sein. Dann sollen rüstige Rentner die Pflege und Versorgung der Kranken und Behinderten übernehmen. Westliche Experten schauen gebannt auf die japanischen Erfolge. Eine neue Kurzgeschichte: Was ist der Unterschied zwischen einem Rentner und einer Kaffeemaschine? Die Kaffeemaschine kann man entkalken.

Kapitel 5 zeigt auf, was man beim Vererben alles berücksichtigen muss. In der Kurzgeschichte sitzt ein Rentnerehepaar am Frühstückstisch. Sagt sie nach längerer Betrachtung zu ihm: „Mit der neuen Brille gefälltst du mir überhaupt nicht.“ Darauf er: „Aber ich habe keine neue Brille.“ Sie: „Aber ich.“

Teil 6: Hier wird berichtet, dass die schweizerische Verwaltungen von ihren Bürgern auf den Gebieten Gesundheit, kommunale Verwaltung und Wahlen/Abstimmungen Internetkompetenz erwarten. Der schweizerische Bundesrat sieht im Umgang mit den Informations- und Kommunikationstechnologien eine Grundkompetenz des täglichen Lebens. Nun zur letzten Kurzgeschichte: Immer mehr Rentner verschwinden spurlos im Internet - sie haben „alt“ und „entfernen“ gedrückt.



Es folgte die Ehrung der Jubilare. Thomas Frank, 40 Jahre; Helmut Pohl, 40 Jahre; Stefan Pohl, 40 Jahre; Hans Ruckgaber, 60 Jahre; Dieter Petschky, 60 Jahre; Hubert Pecoroni, 65 Jahre. Entschuldigt haben sich die Jubilare Ursula Wagenblast sowie Georg und Norbert Lanz, die heute mit ihrem Vater, unserem Linus Lanz seinen 85. Geburtstag feiern. Wir wünschen ihm von hier aus alles Gute und gute Besserung. Vielleicht können wir ihn mit seiner Frau Doris bei der einen oder anderen Veranstaltung begrüßen. Den würdigen Abschluss der Ehrung bildete das gemeinsame Singen des Lätitia-Lieds. Die Dankesworte der Jubilare sprach Hans Ruckgaber. In seiner wohldurchdachten Rede schlug er einen großen Bogen vom Jahr 1959 bis heute. Er berichtete von der Jungen Gilde, von Referenten zu besonderen Themen oder Reisen ins Ausland. Auch von den Veranstaltungen im Stammverein und vom Tanz bis in den Morgen. Seine große Begeisterung gehört der Lätitia Sportgruppe. Allerdings ist er besorgt über die Lätitia in schwerer See, denn viele der Freunde sind inzwischen von Bord gegangen. Er wünscht allen Verantwortlichen für die Zukunft eine glückliche Hand und dazu Gottes Segen.

Nun kommen wir noch einmal zurück zum Gesang. Martin Halm hat es sich zur Aufgabe gemacht, die LätitianerInnen noch einmal mit Liedern aus vergangenen Zeiten zu erfreuen. Zusammen mit verbindenden Worten zwischen den einzelnen Stücken wie Du kannst nicht immer 17 sein, Rot sind die Rosen, Monya oder Ein Stern der deinen Namen trägt, sprang der Funke auch gleich wieder über. Es wurde mitgesungen und sogar geschunkelt.



Nach so viel Programm war eine Stärkung nötig. Dazu gab es gespendeten Kaffee und von Lätitianerinnen selbst gebackenen Kuchen. Nach der Kaffeepause bedankte sich Roland bei allen, die zum Gelingen des Stiftungsfestes beigetragen haben. Zum Abschluss wurde gemeinsam das Lied „Ein schöner Tag ward uns beschert“ mit Inbrunst gesungen. Die Erinnerung an einen schönen Tag wird uns bleiben, denn die Seele lebt von dem, worüber sie sich freut. DN

(Fotos: Wolfgang Trautwein)